

Wissen

«Nicht nur die «Bösen» erleiden Schicksalsschläge»

Religionspsychologin Isabelle Noth sagt, der Glaube helfe, gesund zu bleiben und grosse Belastungen zu verarbeiten. Deshalb würden bei der Behandlung Schwerkranker spirituelle Fragen wichtiger.

Interview: Felix Straumann

Im Spital sind viele problematische Glaubenskonstellationen denkbar. Etwa ein überzeugt atheistischer Patient, der von einem streng christlichen Arzt behandelt wird. Birgt die Religiosität im Gesundheitsbereich nicht ein enormes Konfliktpotenzial?

Ein Arzt hat unabhängig von seinen persönlichen Überzeugungen professionell zu arbeiten. Sein Glaube soll ihn darin bestärken, verantwortungsvoll zu handeln und seine Patienten wertzuschätzen - im Wissen um die Geschwisterlichkeit aller Menschen. Wenn er seine Religiosität so lebt, birgt sie kein Konflikt, sondern sogar ein Heilpotenzial.

Selbst dann, wenn beide davon überzeugt sind, dass der andere falsch glaubt?

Der Glaube des anderen erfordert zualererst einmal Respekt. Aus christlicher Sicht gilt die Liebe Gottes allen Menschen, unabhängig vom vermeintlich richtigen oder falschen Glauben.

Vor einiger Zeit hat der Onkologe Hans-Jörg Senn gesagt, dass man in seinem Fach ohne eine gute Glaubensgrundlage verloren sei. Damit hat er für heftige Reaktionen gesorgt. Ist es eine Provokation, als Arzt heute religiös zu sein?

Das scheint tatsächlich so zu sein. Zu Unrecht, denn gerade im Gesundheitsbereich bekommen religiöse und spiri-

«Christen dürfen einen kritischen, aber unverkrampften Umgang mit Medikamenten haben.»

tuelle Fragen eine wachsende Bedeutung. Die Weltgesundheitsorganisation hat «Spiritual Care» als Teil der Behandlung unheilbar Schwerkranker und Sterbender anerkannt. Dabei soll auf die existenziellen Bedürfnisse von Patienten eingegangen werden. In München gibt es bereits einen Lehrstuhl für «Spiritual Care», der je zur Hälfte von einem Mediziner und einem Theologen besetzt ist. In Zürich überlegt man sich ebenfalls, eine solche Professur zu schaffen.

Hat denn Religiosität eine heilende Wirkung, die sich nachweisen lässt? Es gibt viele Studien, die in der Tendenz zeigen, dass Religiosität die Heilung fördern und die Gesundheit erhalten kann. Die gefundenen Effekte sind statistisch signifikant, allerdings ist die Stärke der Wirkung unterschiedlich und schwer zu beziffern.

Wo zum Beispiel hat die Religiosität heilende Wirkung?

Religiosität kann zum Beispiel positive Auswirkungen haben bei Angsterkrankungen, auf die Verarbeitung von Traumen oder die Bewältigung von chronischen Krankheiten und anderen grossen Belastungen.

Wie erklären Sie sich diese Effekte?

Es gibt verschiedene Erklärungsansätze. Grundsätzlich will christliche Religiosität Menschen als von Gott gewollte und getragene Wesen stärken. Einem Menschen, der sich so geliebt fühlt und von einer Gemeinschaft getragen wird, stehen besondere Ressourcen zur Verfügung. Dazu gehören auch mit Religiosität verbundene Praktiken wie Gebet, Meditation oder Gesang. Aber wohlge-merkt: Aus theologischer Sicht ist es nicht die Aufgabe von Religion, dass Leute weniger krank sind und ihren Job besser machen.

Viele wenden sich dem Glauben erst zu, wenn es ihnen schlecht geht. Ist das aus theologischer Sicht nicht verwerflich?

Nein, das ist nicht verwerflich. Auch wenn es natürlich schön wäre, wenn



«Einem Menschen, der sich geliebt fühlt, stehen besondere Ressourcen zur Verfügung», sagt Isabelle Noth. Foto: Chris Daeppen

man nicht erst kurz vor dem Tod merkt, worauf es einem eigentlich ankommt. Doch es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Theologie, die verbreitete Fehlmeinung zu korrigieren, dass Glaube etwas Heilsnotwendiges ist. Menschen brauchen nicht religiös zu sein, um von Gott geliebt zu werden. Glaube ist etwas Schönes und Befreiendes. Aber auch ohne kann man göttig, grosszügig und glücklich sein.

Kann Religiosität nicht auch dazu führen, dass Ärzte eine Behandlung nicht durchführen, oder Patienten diese nicht wünschen? Etwa eine Schmerztherapie, auf die aus einem christlichen Verständnis von Leiden heraus verzichtet wird?

Das ist natürlich verheerend, wenn ein Arzt aufgrund seiner religiösen Einstel-

lung die ärztliche Pflicht verletzt. Aber abgesehen davon soll Religiosität Leiden überwinden und nicht verlängern. Christen dürfen von daher einen kritischen, aber durchweg unverkrampften Umgang mit Medikamenten haben.

Je nach Religionszugehörigkeit und Ausprägung des Glaubens sehen das viele Menschen völlig anders.

Es ist Aufgabe christlicher Theologie, zu reflektieren, welche Gottesbilder dahinterstehen und ob diese biblisch begründet sind. Eine Religion, die einen lebensfeindlichen, unterdrückenden und autoritären Gott propagiert, der eifersüchtig darüber wacht, dass man an ihn glaubt, ist theologisch nicht mehr haltbar.

Sieht das die offizielle katholische Kirche auch so?

Ich kann mich nicht zur offiziellen katholischen Kirche äussern. Aber ich denke, dass heute nach der wechselhaften Geschichte des Christentums das Überwinden von Leiden - übrigens nicht nur der Menschen - eines der zentralen theologischen Anliegen ist.

Häufig kommt bei Krankheit das Thema Schuld auf: Man bekommt Krebs, weil man Unrechtes getan oder alles in sich hineingefressen hat. Besteht nicht die Gefahr, dass Religiosität Schuldgefühle verstärkt? Das Verrückte ist, dass dieses Thema schon vor weit über 2000 Jahren in der Geschichte von Hiob angesprochen wurde. Der gute, gläubige Mensch verliert darin alles und fragt Gott, was er denn falsch gemacht habe, dass er ihn

bestrafe. Freunde sagen ihm, dass er gesündigt haben muss, wenn ihn so ein Schicksal treffe. Doch diese Argumentation geht nicht auf, das kommt am Ende auch in dieser Geschichte heraus. Nicht nur die «Bösen» erleiden Schicksalsschläge. Es trifft alle.

Manche verlieren den Glauben, angesichts des eigenen Leidens oder das von anderen.

Da frage ich mich, welchen Glauben sie verlieren. Die Vorstellung, dass der Glaube dazu führen soll, mich und andere vor allem Unglück zu bewahren, ist nicht biblisch. Gott selbst hat nach biblischer Bezeugung in Jesus gelitten. Dies motiviert uns Christen, uns nicht vom Glauben abzuwenden, sondern uns Leidenden besonders zuzuwenden - zum Beispiel in Form von Seelsorge.

Podiumsdiskussion

Medizin und Glaube

Morgen findet an der Universität Bern eine öffentliche Diskussion zum Thema «Medizin und Glaube - hilft Religiosität im Gesundheitswesen?» statt. Auf dem Podium sind der Krebsarzt und Alt-Nationalrat Franco Cavalli, die Entwicklungspsychologin Pasqualina Perrig-Chiello, der Nierenspezialist Bruno Vogt sowie die beiden Theologen Frank Mathwig und Isabelle Noth. Felix Straumann, Medizinredaktor bei «Bund» und «Tages-Anzeiger», leitet die Diskussion. Veranstalterin ist die Theologische Fakultät der Uni Bern.

Beginn 18 Uhr, Eintritt frei, Universität Bern, Hochschulstrasse 4, Raum 220.

Die Messlatte am Meeresufer

Auf den Millimeter genau zu messen, wie der Spiegel des Meeres ansteigt, ist eine komplexe Rechenaufgabe.

US-Wissenschaftler haben durch eine neue Analysemethode bestätigt, dass der Meeresspiegel in den vergangenen Jahren um 2,4 Millimeter pro Jahr gestiegen ist. Hauptgrund dafür sei das Abschmelzen des Polar- und Gletschereises, schreiben die Forscher im Fachmagazin «Nature Geoscience».

Für ihre Berechnungen kombinierten die Wissenschaftler Satelliten-Daten mit Messungen im Ozean. Das Team von Jianli Chen von der University of Texas in Austin nutzte Aufzeichnungen des Satelliten Grace (Gravity Recovery And Climate Experiment). Dieser misst die Verteilung der Massen - Wasser oder Land - auf der Erde. Zusätzlich zogen sie Daten über die Temperatur und den Salzgehalt der Ozeane heran, die Aufschluss über die Wasserdichte geben.

«Diese Studie ist wichtig, weil sie unser bisheriges Bild mit einer unabhängigen Methodik bestätigt», sagt Anders Levermann, Meeresspiegel-Experte am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Die Gravitationsmessungen von Grace gibt es seit mehr als zehn Jahren. «Wenn man diese Daten aber in einen Meeresspiegelanstieg umrechnen will, muss man wissen, wie viel Masse in ein Ozeanbassin hinein- und aus ihm hinausgeflossen ist», erläutert Levermann. Das könne auch Erdkruste sein. «Deshalb muss man solche Werte korrigieren. Die Studie hat eine gute Methode dafür gefunden.»

Die US-Forscher bestätigten andere Daten, zum Beispiel Tidenhubmessungen an verschiedenen Orten. Diese sind bisher auf den globalen Meeresspiegel umgerechnet worden. Da sei einige Unsicherheit drin, erläutert Levermann, deshalb sei die Bestätigung hilfreich.

Genaue Prognosen für den künftigen Meeresspiegelanstieg seien schwierig, aber die Tendenz sei klar: «Es wird mehr», betont Levermann. Die Berechnungen seien so kompliziert, weil es für jede Komponente eigene physikalische Modelle gebe. Etwa für die Ausdehnung des Ozeans durch Erwärmung des Wassers. Zudem gebe es die Gebirgsgletscher als Grösse. Das seien rund hunderttausend, unmöglich, sie alle genau im Blick zu haben. Deshalb müsse man für Berechnungen statistische Methoden anwenden - mit entsprechenden Unsicherheiten. (dpa/fwt)

Kurz

**Medizintechnik
Bakterien bauen künstliche Ohrmuschel auf**

Zürcher und schwedische Forschende konnten eine Ohrmuschel wachsen lassen, die aussieht und sich anfühlt wie eine echte. Das neue Verfahren sei besser als bisherige Rekonstruktionstechniken, schreibt die ETH. Kathryn Stok und ihr Team vom Institut für Biomechanik liessen eine naturgetreue Ohrmuschel aus Knorpel wachsen. Das Gerüst besteht aus Nanozellulose, einer Substanz, die von Bakterien produziert wird. Die Forschenden bildeten das gesunde Ohr eines Probanden mittels Magnetresonanztomografie ab und erzeugten eine Silikonform. Darin liessen sie die Bakterien ihr Gewebe aus Nanozellulose spinnen. Auf diesem Gerüst wuchsen in der Kulturschale Knorpelzellen. Auf gleiche Weise liessen sich laut der ETH andere Knorpel erzeugen: Für Knie, Nase, Kehlkopf oder Bandscheiben. (sda)

**Holzbau
Klebeverbindungen auf Knopfdruck aktivieren**

Holzelemente aus der Fertigteilfabrik werden heute auf der Baustelle mit Nägeln oder Schrauben verbunden. Kleben wäre eine attraktive Alternative, scheitert aber daran, dass der Leim erhitzt und dann sofort aufgebracht werden muss oder lange zum Aushärten benötigt. Am Fraunhofer-Institut für Holzbau wird ein Klebstreifen entwickelt, in den ein Heizdraht eingebaut ist. Wird der Strom eingeschaltet, wird der Klebstoff, flüssig und dringt ins Holz ein. (jā)